

Vorfrühling

Autor(en): **Harms, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 11
XX. Jahrgang
1930

Bern,
15. März
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Vorfrühling.

Von Georg Harms.

Welch farbengeflimmer
im träumenden Bruch,
lichtblauer Schimmer
Auf samtbraunem Tuch;
ein heimliches Summen
liegt mir im Sinn,
es will nicht verstummen,
wo immer ich bin.

Grüngoldener Schleier
Jungtriebe umhüllt,
es spiegelt der Weiher
Ein liebliches Bild,

welch wunderbar' Klingen
tönt tief in der Brust,
fast möchte sie zerspringen
vor lauschender Luft!

Rings lachendes Locken
und leuchtender Schein —
bald läuten die Glocken
den Frühling ein.

Dann wird aus dem Klingen
und Summen ein Lied,
das auf lenzfrohen Schwingen
den Lippen entflieht!

Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

Weitere Aufzeichnungen über Katjas Seelenzustand in der Zeit zwischen dem sonnigen Tage, an dem der Ball von Stapel gehen sollte — fehlen gänzlich.

An dem letztgenannten Tage verbrachte Curry einige angenehme Stunden am Flussufer, und da er Eva Björk an seiner Seite hatte, nehme ich an, daß er auch bis zum See hinunterkam. Dies erklärt, weshalb er erst gegen sieben Uhr nach Hause zurückkehrte, was dem jungen Elegant nur eine kärgliche Stunde zur Durchführung seiner Toilette ließ.

Kurz nach seiner Heimkehr erhob sich ein starker Lärm im Hause. Gleich darauf stürzte der junge Mann zu seinem Vater hinein und setzte sich hin mit ausgestreckten Beinen und hängenden Armen. Und mit einem recht dummen und stumpfsinnigen Gesicht rief er:

„Papa, wo ist mein Frack!“

Der Erfinder unzähliger Erfindungen konnte diese einfache Frage nicht beantworten. Er begriff nicht einmal ihre Bedeutung. Sollte ein genialer Mann, der nie über seinen eigenen Frack Bescheid wußte, jetzt gezwungen sein, über den seines Sohnes Auskunft zu geben?

II.

Der Rektor saß da und dachte, daß er alt geworden war. Er hatte mehrere Gründe, über diese bedauerliche Sache nachzugrübeln. Vor allem einmal hatte er kürzlich seine letzte Abiturientenprüfung abgehalten und dann für immer sein hohes Amt als Leiter des ruhmreichen Wädöbinger Gymnasiums niedergelegt.

Das war bitter, und doch noch nicht das Schlimmste. Man kann alt an Jahren und gleichwohl jung an Leib und Seele sein. Der Rektor hatte sich für einen alten Mann mit einer Jünglingsseele gehalten. Vor einer Viertelstunde aber hatte seine Haushälterin diese Illusion ebenso prompt und rücksichtslos zerschmettert, wie sie sein Porzellan zerschmettete. Während sie seinen Rock zuknöpfte, ihm den Hut auf den Kopf setzte und den Stock in die Hand drückte, hatte sie gesagt:

„Herr Rektor, versprechen Sie mir, an eins zu denken, wenn Sie jetzt auf den Ball kommen! Reden Sie nicht so laut mit sich selbst! Ueber andere Menschen! Lieber, guter Herr Rektor! Die Leute sagen ohnehin schon, daß der Herr Rektor so ein Marmelgreis geworden sei!“

Hierauf hatte der Rektor mit jugendlicher Raschheit erwidert: „Wenn die Leute ohnehin sagen, daß ich alt geworden bin, so hat es ja nichts zu bedeuten, daß ich laut mit mir selbst spreche. Ich spreche aber gar nicht laut mit mir selbst, so daß andere Leute es hören könnten. Und selbst, wenn ich es täte, würde es nur beweisen, daß ich meine Meinung ohne Menschenfurcht sage. Aber Sie, meine Liebe, sind wie die meisten Frauenzimmer: unlogisch, und dazu noch ohne Feingefühl!“

Gut und schön! So kann und soll man einem vorlauten Frauenzimmer antworten. Aber wenn man dann seinen alten Korpus in Bewegung setzt und versucht, ihm eine so recht flotte und elastische Haltung zu geben, dann stellen sich doch gewisse düstere Gedanken ein. Und wenn